

DIE WAHRHEIT MACHT FREI

Unsere Gesellschaft hat das eigene Ich ins Zentrum gesetzt.
 Das hat Auswirkungen bis in die Gemeinde.
 Wahre Selbsterkenntnis und Befreiung finden wir in
 Gottes Gegenwart und in seinem Wort.

Johannes Pflaum



Während des Kalten Krieges gab es eine geheimnisvolle russische Spezialeinheit. Im Westen nannte man sie «Speznaz». Ihr Auftrag bestand darin, im Ernstfall die westlichen Staaten hinter ihren Abwehrlinien zu infiltrieren und durch Sabotageakte die Infrastruktur und wichtige Knotenpunkte lahmzulegen sowie festgelegte Ziele einzunehmen. Man weiss heute, dass Speznazkämpfer auch als Sportler oder anderes getarnt in den westlichen Ländern unterwegs waren, um wichtige Erkenntnisse zu gewinnen.

Dazu kamen Tausende von sogenannten «Schläferzellen», die in den westlichen Ländern platziert waren und als scheinbar normale Bürger lebten und arbeiteten. Sie hatten versteckte Ausrüstungen und Anweisungen für den Tag X, um dann ebenfalls als Saboteure im Hinterland des Westens in Aktion zu treten. Man geht von 5000–6000 solcher Schläfer aus, wobei die meisten vermutlich bis heute unentdeckt blieben.

Weshalb schreibe ich das? Die Bibel nennt in 1. Timotheus 3,15 die Gemeinde Gottes den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Es gehört zum Wesen der Gemeinde Jesu, die göttliche Wahrheit in einer gottfeindlichen Welt zu verkündigen, deutlich sichtbar zu verkörpern und auch zu verteidigen. Die Bibel zeigt aber auf, dass die Gemeinde deshalb heftigsten Angriffen ausgesetzt ist. In seiner Abschiedsrede an die Ältesten von Ephesus macht Paulus (Apg. 20,29–30) deutlich, dass diese Angriffe sowohl von aussen als auch von innen (siehe Speznaz) kommen werden.

DAS SELBST IM ZENTRUM

Einer der grössten Angriffe von innerhalb der Gemeinden ist heute der moderne Selbstkult, der uns umgibt. Wie sehr wir inzwischen davon geprägt sind, können wir an Folgendem erkennen: Ein grosser Teil der Psychologie, der Psychotherapie und damit auch der Pädagogik, ist von Begriffen und Kon-

zepten durchdrungen, die das Selbst des Menschen im Zentrum haben: Selbstwert, Selbstbewusstsein, Selbstbestimmung, Selbstliebe, Selbstanahme, Selbstachtung, Selbstfindung, Selbstentfaltung, Selbstverwirklichung, Selbstvergebung, Selbsttötung, um nur einige zu nennen.

Nun sind Begriffe das eine. Das damit verbundene Denken ist das andere. Dazu einige Beispiele für Ratschläge oder Weisheiten, die man auch unter bekennenden Christen antrifft: «Höre in Dich hinein ... höre auf Dein Herz, folge Deinem Herzen». «Jetzt muss ich einfach auch mal nach mir schauen», war die Begründung einer Frau, um sich von ihrem Mann zu trennen. Nicht in unserer Gesellschaft, sondern innerhalb einer Gemeinde.

Mit dem Selbstkult verbunden ist eine starke Fixierung auf das eigene Gefühlsleben. Die Frage ist nicht mehr, was richtig oder falsch ist, sondern wie ich mich fühle. Auch die Bibel bestätigt, dass sich das Ausleben von Sünde gut anfühlen kann, zumindest für eine kurze Zeit. Doch was kommt danach? So lesen wir in Hebräer 11,24-26: «Durch Glauben weigerte sich Mose, als er gross geworden war, ein Sohn der Tochter des Pharaos zu heissen, und wählte lieber, mit dem Volk Gottes Ungemach zu leiden, als den zeitlichen Genuss der Sünde zu haben, indem er die Schmach des Christus für grösseren Reichtum hielt als die Schätze Ägyptens; denn er schaute auf die Belohnung.»

Vielen unbekannt hat sich das Denken des amerikanischen Fernsehpastors Bob Schuller (1926-2015) immer mehr durchgesetzt. 1984 erschien sein Buch «Self Esteem – The New Reformation» (Selbstwertgefühl – die neue Reformation). Hier schreibt er: «Von neuem geboren werden bedeutet, dass wir von einer negativen zu einer positiven Selbsteinschätzung verändert werden – von Minderwertigkeit zu Selbstwertgefühl» (S. 68). Oder: «Das Kreuz heiligt den Ego-Trip» (S. 75) und «Fürchte dich nicht vor Stolz» (S. 57).

Mittlerweile ist dieses Denken bis in den sogenannten bibeltreuen Bereich eingesickert. Damit verbunden ist die «Viktimisierung» der Seelsorge. Man sieht sich als Opfer seiner Vergangenheit, der Umstände oder anderer Menschen und arbeitet deshalb an der Aufwertung seines Selbstwertgefühls. Wir müssen uns auch im Klaren darüber sein, dass unser ganzes Bildungssystem von der Selbstphilosophie durchzogen ist. In Bezug auf die Gemeinde geht es um die grundlegende Frage, ob Gott und der Glaube Hilfen sind, um uns selbst noch besser zu inszenieren, oder ob wir da sind, um Gott zu ehren und ihn zu verherrlichen. Beides kann äusserlich sehr ähnlich aussehen.



In vielen Gemeinden ist der Inhalt der Verkündigung Psychologie mit einem Überzug aus biblischem Vokabular.

William MacDonald

In den letzten Jahrzehnten hat sich eine seltsame Aufsplitterung in der Seelsorge mancher bibelgläubiger Christen eingenistet. Grundsätzliche biblische Lehrfragen (Dogmatik) seien das eine und Seelsorge das andere. Für die Theorie sei die biblische Lehre gut, aber für die praktische Lebensführung benötige man psychologische und psychotherapeutische Erkenntnisse. Natürlich geht es nicht darum, den Menschen irgendwelche Lehrsätze oder dogmatische Wahrheiten um die Ohren zu schlagen. Aber für die Seelsorge, und in allen Bereichen unseres Lebens, sind die grundlegenden biblischen Wahrheiten viel wichtiger, als wir oft meinen (vgl. 2. Tim. 3,16-17). Die Heilige Schrift genügt – für alle Bereiche unserer Lebensführung und praktischer Nachfolge. Nichts

wird in vielen Gemeinden und auch in der Seelsorge heute so sehr unterschätzt wie die Kraft von Gottes Wort und das Gebet. Trotzdem braucht echte, biblische Seelsorge auch einen langen Atem. Sie ist in vielen Fällen mit dem Zitieren von ein paar Bibelversen nicht getan. Sind wir noch bereit, Liebe, Kraft und Geduld auf uns zu nehmen und den oft schwierigen Weg, die zweite Meile (Matth. 5,41), mit unserem Nächsten zu gehen?

KEINE AUTONOME GRÖSSE

Die Bibel sieht den Menschen immer als Geschöpf Gottes und im Verhältnis zu seinem Schöpfer, nie als eine eigene autonome Grösse. Als Ebenbild Gottes erschaffen (1. Mose 1,27), gibt ihm das eine einzigartige Bestimmung, die ihn über alle anderen Geschöpfe erhebt, aber auch eine Verantwortung vor Gott und die Abhängigkeit von ihm. Die philosophischen Vordenker unserer psychologisierten Gesellschaft wie Rousseau, Nietzsche, Marx und Freud lösen den Menschen dagegen bewusst aus diesem Gottesverhältnis und der damit verbundenen Sichtweise heraus und sehen ihn als eine eigenständige Grösse, die sich selbst finden und ihrer selbst bewusst werden muss.

Wir sehen den Menschen immer in seiner Bestimmung und seiner Beziehung zu seinem Gott. Nur durch ihn kann der Mensch seine eigentliche Bestimmung und sein Dasein erfüllen, das zunächst sehr gut war. Der Mensch war gut, solange sein Gottesverhältnis und die damit verbundene Abhängigkeit von seinem Schöpfer intakt waren. Aber auch nach dem Sündenfall sieht die Bibel den Menschen immer in seinem Verhältnis zu Gott.

So ist es auch die Schöpfungsbestimmung des Menschen, zur Ehre seines Schöpfers zu leben, ihn zu verherrlichen und sich an ihm zu erfreuen (vgl. Eph. 1,5-6). Das sehen wir nicht nur im Schöpfungsbericht, der uns zeigt, dass der Mensch zur Gemeinschaft mit Gott erschaffen ist. In Römer 1,21 nennt Pau-

lus die Missachtung dieser Schöpfungsbestimmung auch nach dem Sündenfall als die Ursache des ganzen Zerfalls.

Die psychologisierte und therapeutische Selbstgesellschaft ist von ihren Grundzügen her eigentlich nichts Neues. Ihre Wurzel sehen wir im Sündenfall in 1. Mose 3. Durch das Eingehen auf die so verlockend klingende Lüge Satans versuchte der Mensch zum ersten Mal, sein Selbst von Gott zu emanzipieren. Er wollte sich an die Stelle Gottes und in den Mittelpunkt setzen. Das ist die Wurzel allen Übels und unseres selbstsüchtigen Egoismus. In unserer Zeit wird dies jedoch als höchstes Ziel und höchste Tugend angepriesen. In 2. Timotheus 3,1-9 spricht Paulus von den letzten Tagen als eine schwere oder schlimme Zeit: «Denn die Menschen werden selbstsüchtig sein.» Wörtlich steht hier «selbstliebend». In der Schlachter 2000 ist hier eine Fussnote, die sinngemäss mit «Liebhaber des eigenen Selbst» übersetzt. Daraus ergibt sich alles Folgende: «geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästerer, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig», usw. Dies ist die einzige Stelle im Neuen Testament, an der wörtlich von «Selbstliebe» die Rede ist und das nicht als etwas Gutes, sondern als die Wurzel dieser schlimmen letzten Zeit.

ERNÜCHTERNDE ERKENNTNIS

Wie die Bibel den gefallenen Menschen sieht, ist sehr ernüchternd. Ob in 1. Mose 8,21, in Psalm 51 oder Römer 3; an vielen Stellen finden wir diese gefallene und unverbesserliche Grundhaltung von uns Menschen. Auch der errettete Mensch ist davon nicht einfach frei, wenn wir nur an Römer 7 und den beständigen Kampf zwischen Geist, dem neuen Leben aus Gott und unserem Fleisch, dem sündigen Wesen, denken. Da bleibt nichts übrig von einem verschütteten Selbstwert oder einer wichtigen Selbstfindung. Wir finden auch keinen Grund für die Wichtigkeit der Selbstliebe. Das Gegenteil ist der Fall. Römer 3 ab Vers 10: «Da ist kein Ge-

rechter, auch nicht einer; da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der Gott sucht. ... denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes.» Das ist die biblische Selbsterkenntnis.

Der Prophet Hesekiel spricht von der zukünftigen Errettung Israels. Dabei finden wir in diesem Buch zugleich die Kennzeichen einer echten Bekehrung. Dreimal (Hes. 6,9; 20,43 und 36,31) wird uns die Selbsterkenntnis Israels bei ihrer Errettung genannt, ich zitiere aus Hesekiel 36: «Und ihr werdet euch an eure bösen Wege erinnern und an eure Handlungen, die nicht gut waren, und werdet Ekel an euch selbst empfinden wegen eurer Ungerechtigkeiten und wegen eurer Gräueltaten.» In was für einem Kontrast steht diese Selbsterkenntnis zur Selbstphilosophie. Deshalb nannte sich Paulus am Ende seines Lebens auch der erste unter allen Sündern. Hatte er ein gestörtes Selbstwertgefühl? Im Gegenteil: Paulus wusste, dass alles, was er war und hatte, er allein seinem Herrn und seiner Gnade verdankte.

William MacDonald schrieb vor Jahrzehnten in einem Artikel über die Psychologie in der Gemeinde: «Psychotherapie arbeitet dem Heiligen Geist genau entgegen. Sie betont die Wichtigkeit eines guten Bildes von sich selbst und vermittelt eine gute Portion Selbstachtung. Der Heilige Geist versucht, Sünder von Sünde zu überführen und sie zur Umkehr zu bewegen. [...] Jede Selbstachtung, die nicht Vergebung und unsere Stellung in Christus zur Grundlage hat, ist ein Schwindel. [...] In vielen Gemeinden ist der Inhalt der Verkündigung Psychologie mit einem Überzug aus biblischem Vokabular.»

NICHT «UND», SONDERN «WIE»

Unter bibelgläubigen Christen kommt rasch einmal der Einwand: Ist Selbstliebe nicht etwas Gutes und Notwendiges? Das lesen wir doch in Matthäus 22,36-40? Im deutschsprachigen evangelikalen Raum wurde dieses Denken durch das Buch von Walter Trobisch «Liebe dich selbst – Selbstannahme

und Schwermut», sehr verbreitet. Doch was steht in Matthäus 22 genau? «Lehrer, welches ist das grosse Gebot in dem Gesetz? Er aber sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dieses ist das grosse und erste Gebot. Das zweite aber, ihm gleiche, ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.»

Jesus sagt nicht: «Du sollst deinen Nächsten lieben *und* dich selbst», sondern *wie* dich selbst». Diese Stelle ist keine Aufforderung zur Selbstliebe, sondern setzt diese bei jedem Menschen als gegeben voraus. Dann spricht unser Herr ausdrücklich von zwei und nicht drei Geboten: «Gottesliebe und Nächstenliebe». Auch in Epheser 5,29 schreibt Paulus, dass niemand sein eigenes Fleisch hasst, sondern es nährt und pflegt. Wieder wird Selbstliebe als etwas Natürliches genannt. Vertreter der Selbstliebe versuchen dagegen zu argumentieren, dass die Menschen damals anders gewesen wären und wir heute erst wieder Selbstliebe lernen müssen. Doch nach 2. Timotheus 3,2 ist Selbstliebe der sündige Grundzug der

“

Nichts wird in vielen Gemeinden und auch in der Seelsorge so sehr unterschätzt wie die Kraft von Gottes Wort und das Gebet.

Menschen in den letzten Tagen. Damit schmilzt der fromme Zuckerguss der Selbstliebephilosophie weg.

Wir sollen Gott, den Herrn, mit unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele und dem ganzen Verstand lieben. Da bleibt kein Platz für Selbstliebe. Und dann den Nächsten wie uns selbst. So wie der sündige Mensch sich selbst liebt, soll er eben den Nächsten lieben. Ihm den höheren Stellenwert einräumen. Die göttliche Liebe ist immer nach aussen gerichtet.

Dann ist da die Frage: Was aber ist mit Menschen, die sich selbst hassen? Müssen sie nicht erst lernen, sich selbst zu lieben? Nun, Selbsthass ist auch eine Form der Selbstbeschäftigung und des Kreisens um sich selbst. Zum anderen kann Selbsthass genau der Selbstliebe entspringen, obwohl das widersprüchlich klingt. Wir wissen, dass Fieber völlig gegensätzliche Symptome haben kann, sowohl Hitzeausbrüche als auch Frieren. So ist das auch mit der Selbstliebe. Der eine findet sich toll und grossartig, der andere entspricht nicht dem, was er gerne sein möchte, und hasst sich selbst. In beiden Fällen ist die Selbstliebe die Wurzel.

Nun hören wir immer wieder, dass man nicht nur die Vergebung Gottes in

Anspruch nehmen soll, sondern sich auch selbst vergeben muss. Besonders dann, wenn Menschen Probleme haben, die Vergebung Gottes anzunehmen. Da stellen sich aber mehrere Fragen. Dass wir Gottes Vergebung benötigen, ist klar. Wenn es aber Selbstvergebung gibt, ist dann mein Selbst eine zweite Instanz neben Gott, die mir auch vergeben kann? Auch zu diesem Thema finden wir in der Bibel nichts. So geht es beispielsweise in den sieben Busspsalmen (Ps. 6, 32, 38, 51, 102, 130 und 143) immer nur um die Vergebung Gottes und das Verhältnis zu ihm, nie um Selbstvergebung.

Was ist aber, wenn ich dem Herrn eine Sache bekannt habe und Probleme mit dem Erfassen der Vergebung habe? Das kann mit zwei Dingen zusammenhängen. Einmal mit meinem Stolz. Man möchte noch immer nicht den eigenen Abgrund der Verdorbenheit anerkennen und sich nicht so sehen, wie die Bibel uns sieht. Das demütigt uns zutiefst. Zum anderen kann es auch mit einem Mangel der Erkenntnis der Gnade Gottes zusammenhängen. Dass ich wirklich nichts tun und bringen kann, sondern allein auf seine Gnade angewiesen bin.

AUSSERHALB VON UNS

In der Selbstphilosophie kreist der Mensch um sich selbst. Er sucht einen Halt und einen Wert in sich selbst, unabhängig von Gott. Dabei müssen wir beachten, dass die Wahrheit über uns nie in uns selbst, sondern ausserhalb von uns liegt. Wir haben sie in Gottes Wort. Es ist diese Wahrheit, die uns frei macht, auch von uns selbst. Das, was im Menschen liegt, nennt die Bibel Begierden. Unser sündiges Verlangen, unseren Stolz und auch oft unsere damit verbundenen Gefühle. Es ist wichtig zu sehen, dass die Bibel gerade das Gegenteil von dem Selbstkult lehrt. In Galater 2,19–20 sehen wir die echte Kraft der Gottseligkeit: «Denn ich bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe; ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern

Christus lebt in mir; was ich aber jetzt lebe im Fleisch, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat.» Es ist die Kraft des neuen Lebens, welches uns befähigt, zur Ehre Gottes zu leben, was sich auch in einer dienenden Haltung gegenüber anderen zeigt. Und in einem Ich, dass den egoistischen Bedürfnissen und Wünschen gestorben ist. Echte Lebensqualität haben wir dagegen in 2. Korinther 5,15: «Und er ist für alle gestorben, damit die, die leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist.»

Interessanterweise entlarvte auch eine weltweite Untersuchung den Nonsense der Selbstphilosophie. In einer Studie befragte man 932 Paare, die länger als 40 Jahre verheiratet waren und 90 Paare, die zum Teil länger als 70 Jahre verheiratet waren über den Grund des langjährigen Zusammenhaltes der Ehe. An erster Stelle stand die Haltung von Verbindlichkeit und Engagement, auch wenn es Schwierigkeiten in der Ehe gab. Dazu gehörte die Erinnerung an das gegebene Eheversprechen. An zweiter Stelle kam der Altruismus, die Uneigennützigkeit und Selbstlosigkeit. Der Gedanke: Was kann ich für den anderen tun? Und nicht: Was kann er für mich tun? Wenn nun schon eine allgemeine Untersuchung das bestätigt, wie viel mehr sollte dies ein Ansporn für bekennende Christen sein, dass Christus sein Leben in uns und durch uns entfalten kann und wir nicht auf uns selbst, sondern auf ihn ausgerichtet sind? Jesus sagte zu seinen Jüngern damals, was genauso für uns heute gilt: «Wenn ihr in meinem Wort bleibt, seid ihr wahrhaft meine Jünger; und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.»

Johannes Pflaum, Jg. 1964, verheiratet mit seiner Frau Dagmar, fünf erwachsene Kinder, wohnhaft in Neu St. Johann, Schweiz. Seit 2000 im Rahmen des «Bibel-Lehr-Dienst» als Verkündiger, Bibellehrer und Dozent im In- und Ausland unterwegs.

